über Anfang, Sinn und Ziel der Medizingeschichte diskutiert oder wenn er Michael Servetus, den Calvin hinrichten liess, einen reformatorischen Über-eifer nachsagt.

Dieter Jetters Buch kann vielleicht als ortshistorisches und biographisches Nachschlagewerk Verwendung finden. Der Zweck einer Einführung jedoch würde meiner Meinung nach primär darin bestehen, den Laien zu begeistern, ihm den Zugang zur Medizingeschichte zu ebnen.

Iris Ritzmann

Atti del convegno celebrativo di Johann Georg Wirsung nel quarto centenario della nascita, Padova, 6–7 dicembre 1990. Con il patrocinio della Associazione Italiana per lo studio del pancreas. Padova, Aldo Martello, Ed. Universitarie Patavine, 1992. XVIII; 168 S. Ill. (Scienza e Cultura, Università delle Venezie, 1992 – N. 7).

Gli «Atti» del convegno dedicato a Wirsung si presentano come un'utile occasione per ripensare la maturazione scientifica di questo illustre studioso che nel 1642 scopre a Padova il dotto pancreatico.

Nel volume in parola Loris Premuda ricorda il mordente dell'aristotelismo e del magistero galileiano che tanto hanno contribuito alla fortuna dello Studio, quando era un centro di sapere europeo. Lucia Rossetti, con il suo contributo biografico, permette di rilevare l'importanza che per Padova ha sempre avuto la «natio Germanica artistarum» dove Wirsung era immatricolato. La biografia, ad ogni modo, è ormai puntualmente chiarita da Antonio Gamba che da anni si occupa dell'argomento, con Premuda e con Karl-Armin Doehnel. Giuseppe Ongaro ricostruisce i momenti tecnici e scientifici della scoperta. Con le relazioni di Bruno Zanolio, Schadewaldt, Mazzolini e Rodriguez de Romo la riflessione critica muove, infine, dall'età di Wirsung a quella di Claude Bernard con le sue note ricerche sul pancreas esocrino.

La scoperta di Wirsung, che per Luigi Belloni rappresenta un'apertura verso il meccanicismo anatomo-fisiologico seicentesco, appare oggi altamente suggestiva sia alla luce del moderno indirizzo funzionale della ricerca anatomica, ricordata da Munari, che alla luce dei moderni sviluppi della chirurgia pancreatica ricordati da Pedrazzoli.

Wirsung, in sintesi, esprime un momento altamente suggestivo della cultura europea. Rimane peraltro forte l'invito a chiarire ulteriormente il

rapporto con Kaspar Hoffmann dell'Università di Altdorf, un brillante Studio della Fanconia dove lo stesso Harvey era stato presente.

Luciano Bonuzzi

Gordon Uhlmann und Ursula Weisser (Hrsg.), *Krankenhausalltag seit den Zeiten der Cholera*. Frühe Bilddokumente aus dem Universitäts-Krankenhaus Eppendorf in Hamburg. Hamburg, Kabel, 1992. 160 S. Reich illustr. DM 39,80. ISBN 3-8225-0212-X.

Wer Geschichte gern anhand von Bildern erfährt, wird mit Freude die Veröffentlichung «Krankenhausalltag seit den Zeiten der Cholera» studieren. Die qualitativ hervorragenden Fotografien stammen überwiegend aus dem Historischen Archiv des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf und waren Teil einer Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum dieses Spitals.

In das reiche Bildmaterial, das sich thematisch in einzelne Kapitel aufgliedert, führen etwas zu knapp gehaltene Texte ein – nur ansatzweise können sie die wichtigsten Zusammenhänge vermitteln. Die Abbildungen selber kommen leider kaum zur Sprache, ein Mangel, den auch die nummerierten Bilddokumente nicht aufwiegen können.

Die Spitalgeschichte beginnt mit Aufnahmen des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg und seiner überfüllten Krankenbaracken um 1876. Erst diese Eindrücke ermöglichen einen Vergleich mit dem in den 1880er Jahren erfolgten Neubau, der als Beispiel einer Zeit gewaltiger Umwälzungen imponiert. Baupläne, Ansichten einzelner Gebäudekomplexe und Krankenzimmer veranschaulichen die Bedeutung, die Luft, Licht und Desinfektion einzunehmen beginnt. Das riesige Areal bietet Platz für über 60 fast identisch wirkende Pavillons mit zusätzlichen Anlagen für Therapie und Erholung. Bilder der Spitalinsassen erlauben es, einen Blick hinter die Spitalmauern auf den streng reglementierten, beinahe militärisch anmutenden Patientenalltag zu werfen. Besondere Erwähnung findet auch die Cholera-epidemie von 1892, die in Hamburg selbst, in der Seuchengeschichte im allgemeinen, aber ebenso in der lokalen Spitalgeschichte des Eppendorfer Krankenhauses eine zentrale Rolle spielte.

Neben fotografischen Dokumenten, Zeichnungen, Besucherpostkarten, Plakaten, Briefen, Büchern und amtlichen Schriftstücken stösst man auf Portraits, die die äusserst fragmentarischen Kurzbiographien illustrieren sollen. Die ältere Spitalgeschichte, den eigentlichen Kern des Buches, bereichern sie kaum. Tief indes berührt die Erwähnung der mutigen Kämpferin-